

GROSS WARTENBERGER *Heimatblatt*

MITTEILUNGSBLATT DER VERTRIEBENEN AUS DEM KREISGEBIET
VERÖFFENTLICHUNGSBLATT DES HEIMATKREISVERTRAUENSMANNES

20K 3352 E

Juni 1964

Jahrgang 7/Nr. 6

Dreister Angriff!

„Sind Vertriebene Nazis?“ lautete die Titelgeschichte einer „unabhängigen Zeitschrift für Kultur und Politik“ namens „konkret“, in der fleißig gegen die Heimatvertriebenen und ihr Recht, sich alljährlich zu treffen, Stimmung gemacht wurde.

Was „konkret“ zu einem derart dummdreisten Angriff gegen die Menschen aus den deutschen Gebieten jenseits von Oder und Neiße veranlaßt hat, wird klar, wenn man weiß, wer „konkret“ macht. Um es ganz konkret auszudrücken: Linksradikale und frühere Kommunisten. Das hat jedenfalls der „Deutsche Ostdienst“, das offizielle Organ des Bundes der Vertriebenen, festgestellt.

Herausgeber ist Klaus-Rainer Röhl, früherer Mitarbeiter der „Deutschen Jugendgemeinschaft“ des prokommunistischen „Bundes der Deutschen“. Ehelich und als Chefredakteurin ist ihm Ulrike Marie Meinhoff verbunden, eine Tochter des DFU-Vorsitzenden Prof. Riemeck. Sie begann ihre Laufbahn als Mitglied des Tagungspräsidiums des kommunistisch gesteuerten „Ständigen Kongresses aller Gegner der atomaren Aufrüstung der Bundesrepublik“. Über den Standort der Ulbricht-freundlichen DFU dürfte sich jeder Kommentar erübrigen.

Münchner Vertreter des Blattes ist der Student Roland Rall, offizieller westdeutscher Teilnehmer der kommunistischen „Weltjugendfestspiele“ in Helsinki 1962. Schließlich ist das Ressort Kunst in Händen von Dr. Richard Hiepe, der früher leitender Funktionär der FDJ-Hochschulgruppe Hamburg und Mitglied der KPD war.

Bedeutung des 17. Juni

Nur 81 Prozent aller Erwachsenen im Bundesgebiet wissen, warum der 17. Juni ein gesetzlicher Feiertag ist. Die übrigen 19 Prozent (rund 7,5 Millionen) kennen den Grund nicht. Das ergab eine Repräsentativ-Befragung der Wickert-Institute (Tübingen), die soeben abgeschlossen wurde. Am besten unterrichtet sind die Fernsehgerätebesitzer (81 Prozent), bis 30 Jahre alte Personen (87 Prozent), Männer im allgemeinen (86 Prozent) und die Einwohner in Hessen (97 Prozent).

Vorsicht bei Besuchsreisen im Ostblock

Ferienreisen in die Tschechoslowakei können für Sowjetzonenflüchtlinge in den Gefängnissen und Zuchthäusern Ulbrichts enden. Diese bittere Erfahrung mußte im April das Ehepaar Klitschke aus Frankfurt machen, das während eines Besuches in der Tschechei verhaftet und an die Zone ausgeliefert wurde. Tschechische Regierungsstellen haben durch ihre Militärmision in Westberlin nach diesem Vorfall offen zugegeben, daß für die Sicherheit westdeutscher oder westberliner Touristen in der CSR nicht garantiert werden könne. Es sei klar, daß Touristen, „die Gesetze der Tschechoslowakei und der mit ihr befreundeten Länder, also auch der DDR, beachten müssen“. Damit haben die Tschechen zugegeben, daß Zonenflüchtlinge — die nach Ansicht Ulbrichts gegen das Republikfluchtgesetz verstoßen haben — rechnen müssen, an die Zone ausgeliefert zu werden.

Auch Staatssekretär Carsten vom Auswärtigen Amt hat im Bundestag darauf hingewiesen, daß Sowjetzonenflüchtlinge bei Reisen in Ostblockstaaten ein besonderes Sicherheitsrisiko übernehmen müssen. Da die Bundesrepublik keine amtlichen Beziehungen zu Ostblockstaaten unterhalte und auch keine Schutzmacht die Interessen Deutscher wahrnehme, könne bei Verhaftungen auch kein Rechtsschutz

gewährt werden. Aber auch die mit der Sowjetunion und Jugoslawien bestehenden konsularischen Beziehungen böten keinen Schutz vor einer Auslieferung.

Zum 17. Juni

Vor 11 Jahren überzeugten unsere Landsleute im sowjetisch beherrschten Teil Deutschlands die Weltöffentlichkeit davon, daß ihnen durch Fremdherrschaft die Freiheit vor-enthalten wird.

Wenn die Deutschen in der Bundesrepublik an diesem 17. Juni ihr erneutes Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes ablegen, dann tun sie dies zugleich stellvertretend für unsere Landsleute in Mitteldeutschland und in Ostberlin. Sie legen dies Bekenntnis ab auch für Tausende, die heute noch in den Zuchthäusern der kommunistischen Machthaber auf den Tag ihrer Freiheit warten.

Wir bekennen uns zu den Deutschen, die hinter dem Stacheldraht der Zonengrenze und hinter der schändlichen Mauer in Berlin das kommunistische Herrschaftssystem ablehnen und den Tag der Wiederherstellung der deutschen Einheit in Frieden und Freiheit mit heißem Herzen erwarten.

Die meisten Vertriebenen wollen zurück

69 Prozent aller heimatvertriebenen Männer und 93 Prozent der Frauen wollen — nach einer soeben abgeschlossenen Repräsentativbefragung der Wickert-Institute Tübingen — wieder zurückkehren, von wo sie herkamen.

Diejenigen Bundesbürger, die nicht Flüchtlinge oder Heimatvertriebene sind, wurden analog gefragt, ob sie sich eine Rückkehr ihrer Mitbürger in deren frühere Heimat wünschen. Von den Männern sagten 79 Prozent und von den Frauen 65 Prozent, daß eine Rückkehr gut wäre.

In den Bundesländern gibt es bei dieser Frage unter der eingesessenen Bevölkerung große Unterschiede. Zum Beispiel wünscht man sich in Rheinland-Pfalz am stärksten eine Rückkehr der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen (97 Prozent). In Bayern wünschen sich das 48 Prozent, in Schleswig-Holstein nur 40 Prozent.

Es wurde auch gefragt, unter welchen Bedingungen die Rückkehr erfolgen sollte. 99 Prozent sprachen sich für eine Rückkehr ausschließlich auf friedlichem Wege aus, während nur 1 Prozent auch an kriegerische Möglichkeiten denkt. Einheimische und andere unterscheiden sich in ihren Vorstellungen über diese Bedingungen nicht. Damit dürften diejenigen Kreise überzeugend widerlegt sein, die von Zeit zu Zeit über angeblichen Radikalismus unter den Vertriebenen berichten.

17. Novelle einstimmig verabschiedet

Der Bundestag hat in den vergangenen Wochen einstimmig die 17. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz verabschiedet. Sie sieht weitgehende Verbesserungen des Selbständigenzuschlags sowie die Erhöhung der Unterhaltshilfe vor. Wie der Vorsitzende des Lastenausgleichsausschusses, der Bundestagsabgeordnete Ernst Kuntscher, dazu erklärte, belaufen sich die Kosten für die 17. Novelle auf jährlich 300 Millionen DM. In einem Regierungsentwurf, der im Ausschuß erheblich verbessert wurde, waren lediglich 95 Millionen DM vorgesehen. Demnächst wird sich der Bundesrat mit der 17. Novelle befassen.

Der Heimatkreisvertrauensmann teilt mit:
(Anschrift: Fr. Wäscher, Hagen-Haspe, Voerde Straße 101)

Betr.: Quartierbestellung

Es sei nochmals daran erinnert, die Quartiere für die Übernachtungen beim Heimatkreistreffen in Rinteln rechtzeitig bei der Kreisverwaltung in Rinteln zu bestellen. Nur wer rechtzeitig sein Quartier anmeldet, kann damit rechnen, ein Quartier zu bekommen.

Die Dia-Serie „Groß Wartenberg“ wird bereits am Samstag durch Herrn Pietzonka vorgeführt werden.

Friedrich Wäscher, HKVM

Achtung!

Groß Wartenberger im Raum Bayreuth und Bamberg!

Landsmann Georg Mosch in 858 Bayreuth, Walkürenstraße 2, wird auch in diesem Jahr wieder einen Bus zur Fahrt nach Rinteln zum Heimatkreistreffen zusammenstellen. In dankenswerterweise hat er sich auf vielseitigen Wunsch für diese Aufgabe zur Verfügung gestellt. Landsmann Mosch gibt aus diesem Anlaß folgendes bekannt:

Da ich auf vielseitigen Wunsch auch diesmal wieder eine Busfahrt zum Heimatkreistreffen in Rinteln organisieren möchte ich die näheren Angaben hierzu allen interessierten Heimatfreunden bekannt machen. Der Fahrpreis bei voller Besetzung beträgt 26,50 DM, inklusiv Trinkgeld für den Fahrer. Abgefahren wird in Bayreuth am Freitag, den 11. September, um 20 Uhr vom Bahnhof. Rückfahrt am Montag, den 14. September. Die genaue Abfahrtszeit wird in Rinteln bekanntgegeben. Zustiegsmöglichkeit ist in Bamberg am Bahnhof. Bei Anmeldung bitte ich um eine Anzahlung von 6,— DM. Bitte auch gleich um Mitteilung, ob ein Quartier benötigt wird, da ich mich wieder mit der Pension Thomas in Hessendorf wegen des Quartiers in Verbindung setzen werde. Plätze im Bus sind noch frei.

Georg Mosch, 858 Bayreuth, Walkürenstraße 2

Heimatgruppe in Nürnberg

Am 12. Juli 1964, 14 Uhr, treffen wir uns wieder im kleinen Saal des „Löwenbräukeller“ (zwischen Hauptbahnhof und Opernhaus). Hauptthema soll die gemeinsame Fahrt zum Kreistreffen in Rinteln sein. Ich werde Vorschläge und Angebote, die ich bei Bus-Unternehmen einhole, unterbreiten.

Darüber hinaus aber wollen wir in heimatlicher Gemütlichkeit einen gemeinsamen Sonntag-Nachmittag verbringen.

In diesem Sinne lade ich alle Heimatfreunde im Raum Nürnberg, Fürth und Erlangen recht herzlich zu diesem Treffen ein.

Ernst Buchwald
Nürnberg
Windsheimer Str. 64

Heimatgruppe Oels—Groß Wartenberg—Trebnitz im Schlesierverein München

Alle Veranstaltungen der Heimatgruppe im Monat Mai standen wieder unter einem guten Stern, ob man es von der Besucherzahl, vom Wetter oder von der guten Stimmung her betrachtet. 90 Heimatfreunde aus dem Raum München fuhren am 1. 5. mit Bus, Bahn oder eigenem Fahrzeug nach Ulm an der Donau. Dort trafen wir uns mit Landsleuten der gleichen Heimatkreise aus dem Raum Stuttgart, Nürnberg und Ulm. Der an sich geräumige Saal des VfL-Heimes vermochte nicht alle Teilnehmer zu fassen. Es glich sich aber dadurch wieder etwas aus, daß ein Teil immer unterwegs war zu ausgedehnten Stadtbesichtigungen, und Ulm ist ja reich an sehenswerten Bauten und hat eine alte, bewegte Geschichte. Im Trefflokal herrschte derweilen Hochstimmung. Als Sprecher der Stuttgarter Heimatgruppe begrüßte Bundesbahnrat Werner Gierß die Teilnehmer und die Leiter der einzelnen Heimatgruppen. Der Heimatkreisvertrauensmann für Stadt und Kreis Oels, Helmut Hütter aus Eßlingen, ermahnte alle, treu zur Heimat zu stehen und heimatverbundene Worte sprachen auch Josef Klötzel, Stuttgart, Reinsch, der Vorsitzende der Kreisgruppe Ulm, und Willy Spieler, München. Landsmann Maiwald, München, trug mit seinen ernsten und heiteren Vorträgen und seinen musikalischen Darbietungen mit zum Gelingen des Treffens bei. Dieser Tag wird allen, die daran teilgenommen haben, in guter Erinnerung bleiben, empfanden wir doch alle das große Gefühl der Zusammengehörigkeit und wurden gestärkt in der Treue zur schlesischen Heimat.

An dem traditionellen Ausflug am Nachmittag des Heimfahrtstages zum Café Janus in Lochham, beteiligte sich wieder eine stattliche Zahl von Heimatfreunden. Das war besonders erfreulich, weil in Anbetracht der mehrfachen Veranstaltungen im Monat Mai die Teilnahme an dem Ausflug freigestellt worden war.

Bei unserem monatlichen Treffen am 10. Mai konnte Landsmann Spieler wiederum eine stattliche Zahl von Heimatfreunden begrüßen, ganz besonders das Ehrenmitglied des Schlesiervereins München, Landsmann R. Schürer. Landsmann Heilmann gedachte in würdiger Weise an dieselben Tage unserer lieben Mütter. Ebenso Landsmann Liebig, der dies in heimatlicher Mundart tat. Auf die Bundesstreffen unserer drei Heimatkreise wurde besonders hingewiesen und Meldungen zur Teilnahme wurden sofort erbeten. Es hängt von der Zahl der Teilnehmer ab, ob in diesem Jahr ein Bus von München aus zu unserem Heimatkreistreffen zusammenkommt. Es ist deshalb notwendig, daß alle, die sich für die Teilnahme an einer Fahrt nach Rinteln entschließen, das umgehend an Werner Hirsch, München 23, Luxemburger Straße 8, bekanntgeben. w. h.

Heimatgruppe Oels, Groß-Wartenberg, Namslau in Berlin

Das Treffen im April mußte ohne unseren 1. Vorsitzenden, Ldsm. W. Woide, stattfinden, der durch Krankheit verhindert war, daran teilzunehmen. Durch den 2. Vors., Ldsm. Wiesent, sandte er seine Grüße. Ldsm. Wiesent verstand es auch, durch Gedichte und allgemeines Liedersingen die Landsleute zu unterhalten und ihnen Fröhlichkeit zu übermitteln.

Am 1. Mai 64 nahm unsere Fahne selbstverständlich am Aufmarsch, unter den vielen Fahnen der Heimatgruppen, auf dem Platz der Republik teil. Leider war die Beteiligung unserer Mitglieder recht gering.

Beim Treffen im Mai feierten wir, wie immer, die Mütter. Diesmal konnten wir alle erschienenen Mütter am schön gedeckten Tisch mit Kaffee und frischem schlesischen Streuselkuchen bewirten. Ldsm. Wiesent begrüßte an Stelle des immer noch kranken Ldsm. Woide die Erschienenen, insbesondere die Mütter. „Der Herrgott konnte nicht alles alleine machen, deshalb schuf er die Mütter.“ Ldsm. Hoffmann hatte seinen Plattenspieler mitgebracht und grüßte die Mütter mit: „Gott grüßt Dich“, „Das Elternhaus“, „Schwalben unterm Dach“ und „Das Herz einer Mutter ist der größte Diamant“. Auch unsere Berliner Landesmutter war gekommen und grüßte mit dem Gedicht: „Glocken läuten unseren Sonntag ein“. Ldsm. Wiesent, Marianne Woide und Rainer Hoffmann trugen Muttertagsgedichte vor und ein schnell zusammengesetzter Chor sang das Lied: „Wenn ich groß bin, liebe Mutter“. Ldsm. Kujak, der Vors. der Bez.-Gruppe Spandau, brachte Grüße vom Berliner Landesverband. In seiner Ansprache würdigte auch er den Muttertag. Der große Blumenstrauß, den sonst die älteste Mutter bekam, wurde auf allgemeinen Wunsch als Gruß an unseren kranken 1. Vors., Ldsm. Woide, übersandt.

Am 13. 5. 64 hatten wir die traurige Pflicht, unseren 2. Schriftführer, Ldsm. Franz Dommer aus Namslau, zur letzten Ruhe zu begleiten. Über 10 Jahre war er unser Mitglied und Inhaber der silbernen Ehrennadel des Berliner Landesverbandes.

Am 21. Mai 64 gratulierten wir unserem langjährigen Schatzmeister der Heimatgruppe zur Hochzeit mit Frl. Johanna Schepe und wünschten ihnen alles Gute für die Zukunft. L. Nitze

Erich Schellhaus der CDU beigetreten

Der frühere niedersächsische Vertriebenenminister Erich Schellhaus, Hannover, ist der CDU beigetreten. Schellhaus war vor mehreren Monaten aus der Gesamtdeutschen Partei ausgetreten. Er ist seit 1958 Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen, von 1951 bis 1957 und von 1959 bis 1963 war er Vertriebenenminister in Niedersachsen. Wie der CDU-Kreisverband Hannover mitteilte, habe Schellhaus mit diesem Schritt die Konsequenzen aus der politischen Entwicklung gezogen.

Erscheinungstermine der nächsten Ausgaben des Heimatblattes:

Diese Juni-Ausgabe erscheint am 15. 6. 64
die Juli-Ausgabe erscheint am 15. 7. 64
die August-Ausgabe erscheint am 20. 8. 64

Einsendungen bis spätestens 10 Tage vorher erbeten.

Lesen schreiben:

Für Briefe und deren Inhalt zeichnet der Verfasser allein verantwortlich, da sich deren Inhalt und Form nicht unbedingt mit der Meinung der Zeitschrift zu decken braucht.

DIE REDAKTION

Wenn das Heimatblatt kommt, löst es immer zweierlei in mir aus, Freude und Ärger. — Freude, daß ich dadurch von lieben Bekannten aus der Heimat höre. Ärger über Eure Artikel mit dem laufenden Ton und den beiden Wörtern „Recht und Anspruch“ auf die Oder-Neiße-Gebiete.

Ich frage mich manchmal, ob es möglich ist, daß Ihr als intelligente Menschen selber daran glaubt. Meint Ihr wohl, wenn Hitler den Krieg gewonnen hätte, daß Polen hätte sagen können „wir haben ein Recht auf unser Land“? Wir, die wir an der Grenze wohnten, wissen, daß sogar die Ausrottung des ganzen polnischen Volkes abgemachte Sache war. — Ihr habt in den letzten Jahren noch nicht einen Satz darüber gebracht, was wir Polen für himmelschreiendes Unrecht angetan haben, aber ganze Seiten über unser Recht und den Anspruch. Ihr habt noch nie über Männer berichtet und das Handeln verachtet, die in Polen Tausende hingerichtet haben und den Menschen das bitterste Los bereitet haben, was man sich nur denken kann. Was deckt Ihr alles mit dem Mantel zu. — Ich verfolge hier, dadurch, daß ich täglich die Hamburger „Welt“ lese, die Verhandlungen in Frankfurt und den anderen Städten. Da stehen einem die Haare zu Berge. Und diese feigen Schufte wagten noch, nachdem der Krieg verloren war, zu leben? Das kann ich nicht deutsch nennen. Die Angelegenheit mit dem Bundesvertriebenen-Minister habt Ihr auch nur mit ein paar plausiblen Worten, fast Entschuldigungen, daß er seine Weste noch rein waschen kann, abgetan. Aber wenn ein kleiner Journalist etwas über die Ostgebiete sagt, dann bringt Ihr mehr als Leitartikel. So war es auch gestern, mit der Äußerung von Prof. Mann. Ich wünschte, Ihr hättest gleich darunter die Aussagen von den polnischen Ärzten, die in Frankfurt gemacht wurden, geschrieben. —

Verhandlungen werden mal kommen und das ist gut, wenn vielleicht auch erst in 100 Jahren, wenn niemand mehr Zeuge ist von dem Samen, den wir ausgesät haben. Über die Frucht des Samens sind wir entsetzt und mehr oder weniger waren wir alle daran beteiligt.

Ich entsinne mich noch sehr gut, wie mein Vater sagte, ich soll mir mal das Ende ansehen, das wird schrecklich sein. Und so kam es auch.

Ich begrüßte letzthin die Rede von Bundeskanzler Erhard, als er sagte: „Nach dem, was wir Polen angetan haben, ist es sehr schwer, mit dem Volk in Verhandlungen zu kommen.“ Ich las die Rede in kurzen Auszügen hier, und meiner Meinung nach, kann auch die Haltung unserer Regierung nur auf der Linie liegen. Nie auf der, die Ihr vertritt.

Frau M.

Unter vielen anderen Briefen ging im vergangenen Monat auch der vorstehend abgedruckte Brief einer Neumittelwalder Einwohnerin hier ein, die jetzt in Amerika wohnt. Wir möchten keinem Leser diesen Brief vorenthalten, obwohl er davon zeugt, daß die Schreiberin des Briefes sehr stark von den in Amerika üblichen verzerrten Berichten über die Ostgebiete und die Bestrebungen der Heimatvertriebenen inspiriert worden ist. Eine andere Erklärung kann man dafür nicht finden, zumal sich der Zwiespalt, in dem die Schreiberin sich befindet, bereits aus den ersten Zeilen klar ersichtlich ist. Einsteils freut sich die Briefschreiberin über die Nachrichten von lieben Bekannten aus der Heimat, sie zeigt also damit, daß sie noch immer stark in ihrem früheren Lebenskreis wurzelt, und nachher steigert sie sich zu der Anklage, wir hätten den Polen ja himmelschreiendes Unrecht zugefügt.

Wir sollten ja eigentlich nach fast 20 Jahren dazu kommen, daß wir nicht immer die gegenseitige Schuld aufrechnen. Es ist uns auch wohl nicht zumutbar, daß wir Überlebenden nun unser ganzes Leben lang unter Taten leiden sollten, für die wir in keiner Weise persönlich irgendeine Verantwortung tragen. Gerade wir Heimatvertriebenen haben doch wohl bisher den größten Anteil an Kriegslasten zu tragen gehabt, allein, wenn man den materiellen persönlichen Verlust jedes einzelnen in Rechnung setzt, ganz abgesehen von allen anderen Leiden und Opfern. Liebe Frau M., ist es nicht auch Ihre Heimat, ein Teil Ihrer Jugendzeit, Ihre Gräber, Ihr Haus und Ihr persönlicher Besitz, der durch die Vertreibung verloren ging? Glauben Sie nicht auch, wenn beispielsweise die Baden-Württemberger oder die Bayern oder sonst ein deutscher Volksteil aus ihrer

Heimat vertrieben worden wären, daß nicht auch sie mit allem Nachdruck immer wieder fordern würden, in ihre Heimat zurückkehren zu dürfen? Das ist doch ein ganz selbstverständliches Verlangen jedes Menschen, der seine Heimat liebt, und müßte eigentlich für jeden leicht zu begreifen sein, und ist wohl auch keine ungewöhnliche Forderung. Das Recht auf Heimat wird heute jedem anderen zugebilligt, jeder afrikanische Staat besteht auf Selbstbestimmung und Freiheit, nur uns wird alles das nicht zugebilligt. Wir sollten uns doch endlich von dem Gefühl der Kollektivschuld freizumachen versuchen, wir machen dadurch nichts besser und auch nichts ungeschehen.

Haben wir nicht auch eine Verpflichtung der nachgeborenen Jugend gegenüber? Bringen wir die Jugend nicht dadurch immer wieder in tiefste Konflikte? Soll die Jugend noch vor uns Älteren Achtung haben? Das schließt aber nicht aus, zu strafen, wo Strafe sein muß. Wir, die wir damals selbst Jugend waren, wissen doch heute am besten, was in diesen Jahren falsch und richtig war. Und für diese Erkenntnis haben wir leider auch schwer genug zahlen müssen, jeder einzelne, auf den Schlachtfeldern des zweiten Weltkrieges und in der Heimat in den zerbombten Städten und Dörfern. Sorgen wir dafür, daß sich solche Dinge nicht wiederholen können, und daß recht bald vernünftige Verhandlungen über das Erbe dieser Zeit geführt werden, je eher, je besser. Auch mit den Polen. Warum wir dabei schon von vornherein einen generellen Verzicht aussprechen müssen und uns dadurch wichtige Argumente aus der Hand nehmen lassen, ist nicht einzusehen. Denn auch die andere Seite weiß, daß nicht alles Recht war und ist, was sie tut.

Wenn bei allen unseren Überlegungen diese Gedanken uns immer vor Augen stehen, werden wir die bisher noch „unbewältigte Vergangenheit“ wahrscheinlich viel schneller überwinden und Vertrauen in die Zukunft haben können. Vertrauen darauf, daß ein Weg gefunden wird, die vor uns liegenden Probleme zu lösen, denn Schlesien war unsere Heimat und bleibt es, auch wenn wir derzeit nicht dort hinkönnen.

Wir stellen den Brief zur allgemeinen Diskussion und wären dankbar, wenn sich hierzu Stimmen melden würden. Die in dem Brief ausgedrückten Gedanken sind nicht neu. Solche Vorwürfe werden in letzter Zeit auffallend oft erhoben. Wir sind aber der Ansicht, daß wir als Vertriebene keinen Grund und Anlaß haben, diesen Fragen und Meinungen auszuweichen, vielleicht weil es so bequemer ist. Wir müssen uns auch damit auseinandersetzen, wenn wir nicht in den Verdacht geraten wollen, daß wir nur noch Existenzberechtigung haben als „Heimatgedächtnisverein“ oder als „Wiedersehens-Gesellschaft“, oder gar als „Diewig-Gestrigen“. Diese Fragen stehen mitten unter uns. Immer wieder können wir sie hören.

Bei unseren Bundes- und Heimatkreistreffen haben wir die Gelegenheit, allen Zweiflern zu zeigen, daß das Problem nicht gelöst wird, indem man es auf die lange Bank schiebt. Wir wollen auch in Rinteln wieder zeigen, daß wir noch da sind und ein nicht zu übersehender Faktor innerhalb des deutschen Volkes darstellen. Zeigen wir es, durch recht starke Beteiligung beim Heimatkreistreffen.

„Rente steigern durch richtig weiterversichern“ in der Angestellten- und Arbeiterrentenversicherung von Rentenberater A. Kullenski, Amtsrichter a. D. - Stand 1964 - 112 Seiten, mit neuartigem übersichtlichem Rentenberechnungsbogen. Preis DM 8,20. Verlag „Die Rentenversicherung“, 7 Stuttgart-Bad Cannstatt.

Endlich ein Buch, welches anhand von Beispielen die komplizierten und wichtigsten Fragen nach der zweckmäßigsten und günstigsten freiwilligen Weiterversicherung und der Rentensteigerung der pflichtversicherten Angestellten und Arbeiter selbst dem Laien allgemein verständlich darlegt.

Der besondere Vorteil des Buches liegt unter vielem anderen darin, daß neben einer kurz gestrafften Erläuterung der für die Rente maßgeblichen 4 Faktoren dem Leser die beste Steigerung der Rente in normalen und in Sonderfällen, sowie für Frauen und bei den Pflichtversicherten aufgezeigt wird, wobei jeweils ein praktisches Beispiel zum leichteren Verstehen beiträgt.

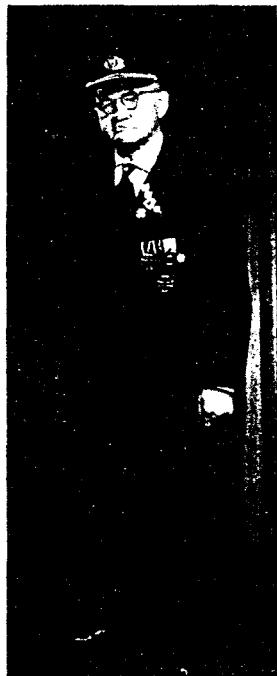
Die Abhandlung zur Beitragssparnis — sie ist bis zu 190 DM im Jahr möglich —, die Frage der Aufstockung von niedrigen Beiträgen, der Höherversicherung, des Wiederauflebens von Versicherungsansprüchen, der Glaubhaftmachung von Versicherungszeiten, der Handwerkerversicherung, des Fremdrentengesetzes und ähnliche Gesetzregelungen hängen eng mit der Rentensteigerung zusammen und sind ebenfalls leicht verständlich erläutert.

Besonders sei auch auf den wirklich einfachen und übersichtlich gehaltenen Rentenberechnungsbogen hingewiesen, der nicht nur Zukunftsberechnungen für freiwillig Versicherte zuläßt, sondern nach dem auch sehr einfach die Rentensteigerung der pflichtversicherten Angestellten und Arbeiter errechnet werden kann. In Anbetracht des wertvollen Inhalts des Buches ist der Preis von DM 8,20 als sehr niedrig zu bezeichnen.



65 Jahre alt

Ingenieur Erich Müller wurde am 19. Mai 65 Jahre alt. Er ist geborener Groß Wartenberger und wohnt jetzt in Kottbus, NL, Virchowstraße 13, I. Er bereist als Kessel-Revisor die gesamte Niederlausitz. Seine Schwester Frau Elly Heinke kann am 19. September ihren 70. Geburtstag feiern. Sie wohnt in Berlin-Reinickendorf, Hoppestraße 20/21. Beide senden allen Groß Wartenbergern herzlich Grüße.



Carl Menzel 85 Jahre alt.

Korbmacher i. R. Carl Menzel konnte bei bester Gesundheit seinen 85. Geburtstag feiern. Er verbringt seinen Lebensabend in 3118 Bevensen, Schlesierweg 27. Unser Bild zeigt den Jubilar an seinem Geburtstag.

Im Februar 1902 hat sich der Jubilar in Groß Wartenberg auf eigenem Grundstück selbstständig gemacht. Bereits im Jahre 1910 wurde das Grundstück in der Mitte der Stadt, in günstiger Lage, erworben und durch einen Umbau 1912/13 eine Erweiterung vorgenommen. Der erste Weltkrieg entzog dem Betrieb nicht nur den Meister, sondern auch die besten Arbeitskräfte. Mit einem taubstummen Gehilfen und durch die Hilfe des damaligen Obermeisters Paul Ihmann aus Breslau konnte Frau Menzel die Kriegsjahre überbrücken. 1921 erfolgte ein weiterer schwerer Schlag, als der östliche Teil des Kreises durch den Versailler Vertrag an Polen abgetrennt wurde. Der Betrieb mußte entsprechend

verkleinert werden. Die schwerste Katastrophe brachte der 19. Januar 1945. Um 18 Uhr kam der Befehl zur Räumung der Stadt. Um 22 Uhr begannen sich die Trecks in Bewegung zu setzen. Ein in 43 Jahren mühsam geschaffenes Werk mußte zurückgelassen werden. In Suhlendorf konnte Menzel seinen Betrieb zum 4. Male wieder aufbauen. Dort konnte er auch im Jahre 1952 sein 50. Geschäftsjubiläum feiern. Nach dem Tode seiner Ehefrau wurde der Betrieb im Jahre 1954 aufgegeben. Wir wünschen dem Jubilar für seinen Lebensabend alles Gute und gratulieren noch nachträglich recht herzlich.



Superintendent a. D. Walter Blech 80 Jahre

Wie uns erst jetzt mitgeteilt wurde, konnte Superintendent a. D. Walter Blech aus Festenberg am 18. März seinen 80. Geburtstag feiern. Er wohnt noch immer bei seinem Sohn in Goslar, Klubgartenstraße 4 A. Auch für das neue Lebensjahrzehnt wünschen wir, daß der Jubilar noch viele Jahre bei guter Gesundheit erleben kann und sein langjähriges segensreiches Wirken in der Heimat und in der Vertreibung noch reiche Früchte tragen möge. Er war seiner zerstreuten Festenberger Pfarrgemeinde in all den Jahren ein fester Halt des Glaubens und hat viel dazu beigetragen, den Zusammenhalt zu fördern und zu festigen, wofür ihm der Dank seiner Pfarrkinder stets sicher ist. Auch bei unseren Heimatkreistreffen hat Superintendent Blech wohl kaum einmal gefehlt. Die unter seiner Mitwirkung in Rinteln abgehaltenen Gottesdienste waren für seine Heimatfreunde stets Stärkung und Erbauung gewesen.



Freude herrschte bei Familie Alois Walczybok in 5901 Kaan-Marienborn, Lärchenweg 7, (früher Groß Wartenberg) als am 12. April 1964 die Kinder Michael, Christina und Ursula zur ersten heiligen Kommunion gingen. Mit ihnen freuten sich beide Omas. Oma Theresia Walczybok, 80 Jahre und Oma Troska, 67 Jahre. Ferner sind auf dem Bild die Kinder Norbert (15), Maria (14), Rosa (13) und Rita (7). Familie Walczybok grüßt auf diesem Wege alle Bekannten aus der Heimat herzlich.



78. Geburtstag

Frau Klara Simon, geborene Bendig, feierte am 5. Juni ihren 78. Geburtstag in körperlich und geistig sehr guter Verfassung. Frau Simon hatte am 23. 12. 1911 in Neumittelwalde geheiratet. Geboren ist sie in Ottendorf, Kr. Groß Wartenberg. Am 26. Januar 1945 beim Einzug der Russen wurde ihr Ehemann auf der Straße erschossen, er ist unweit seines Hauses am Bahnhofsweg in Neumittelwalde beerdigt worden. Frau Simon lebt jetzt bei ihrem einzigen Sohn, dem Baumwirt Gerhard Simon, in 6101 Reichelsheim/Odw., Scheffelstraße 16. Noch nachträglich gratulieren wir herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit und einen schönen Lebensabend in der Familie des Sohnes.

Zu Pfingsten haben sich verlobt die Tochter Gisela des Ehepaars V. Gruber und Frau Ruth, geb. Gruhn und der Sohn Christoph des Pfarrerehepaars Hilbrig (früher Vikar in Neumittelwalde). Dem jungen Paar und den Eltern herzliche Glückwünsche. Interessant ist, daß sich die beiden jungen Leute beim Treffen in Rinteln kennengelernt haben.

Am 25. Mai um 13.30 Uhr ist Frau Clara Böhmert aus Neumittelwalde, später Siedlung Ossen, gestorben. Am 20. Juli wäre sie 78 Jahre alt geworden. Sie hat sehr gelitten, bis der Tod sie erlöste und war bis zum letzten Augenblick bei klarem Verstand, schreibt die Tochter Magda Philipp, die sie in den letzten Wochen gepflegt hat. Alle, die die Verstorbene gekannt haben, werden ihr ein gutes Andenken bewahren und unsere Trauer und tiefes Mitgefühl gelten dem Ehemann Bruno Böhmert und den Kindern und deren Familien, die einen schweren und großen Verlust erlitten haben.

Wer für einen Angehörigen oder für sich selbst mit einem Glückwunsch zum Geburtstag oder zum Hochzeitstag (silbernen oder goldenen) rechnet, wird gebeten, rechtzeitig vorher sich mit genauen Angaben an die Schriftleitung des Heimatblattes zu wenden. Solche Veröffentlichungen sind kostenfrei. Für dazu eingesandte Bilder müssen die Kli-scheekosten vom Einsender übernommen werden. Nur können wir nicht die Geburtstage aller Kreiswohner wissen und müssen daher schon auf die Mithilfe der Leser rechnen.

Verlag und Schriftleitung

Einen überraschenden Besuch konnten wir hier in Schwäbisch Gmünd begrüßen. Helmut Beck aus Davenport, N. Y., USA, hat uns auf einer Urlaubsreise besucht. Er ist mit dem Flugzeug herübergekommen, um seine Mutter in Hannover-Ricklingen und Verwandte in Pfaffenholz zu besuchen. Auf der Fahrt nach Pfaffenholz unterbrach er seine Reise. Es waren schöne Stunden, die wir zusammen verbracht haben. Das Gespräch dauerte bis spät in die Nacht. Helmut Beck hat uns dabei sehr anschaulich von seinem Leben und den Verhältnissen in USA erzählt. Von ihm selbst ist zu berichten, daß er sich in einem kleinen Ort im Staate New York einen Lebensmittelladen gekauft hat und diesen in eigener Arbeit modernisiert und zum Selbstbedienungsladen umgebaut hat. Das Geschäft floriert gut und wird in seiner Abwesenheit von seiner Frau allein betreut. Natürlich läßt Helmut Beck alle Schulfreunde und Bekannte aus Neumittelwalde herzlich grüßen.

Goschütz. Frau Martha Siegert, geborene Sobe, die Ehefrau des am 7. Oktober 1961 verstorbenen letzten Bürgermeisters und Amtsvorsteher Erdmann Siegert, beging am 4. Juni d. J. ihren 77. Geburtstag. Seit dem Tode ihres Gatten, mit dem sie in einer selten harmonischen Ehe gelebt hat, ist sie sehr einsam geworden, zumal der Ehe leider eigene Kinder versagt geblieben waren und der Pflegesohn, der beiden Eheleuten sehr ans Herz gewachsen war, im zweiten Weltkrieg in Rußland gefallen ist. Familie Bethune in Großköngsdorf, Kreis Köln, und die Kirche sind Stützen ihres Alters geworden. — Im gesegneten Alter von 91 Jahren ist die Witwe Anna Beck, geborene Görlitz am 31. Mai in Mülheim-Ruhr-Dümpen sanft und gottergeben gestorben. Die Beerdigung fand am 3. Juni in Dümpen statt. Alle, die sie kannten, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Goschütz. Am 3. Mai feierte bei guter Gesundheit Frau Rosina Lassowsky ihren 81. Geburtstag. Sie wohnt bei ihrer Tochter Frau Else Smolny in 3171 Weyhausen, Drosselweg 4. Frau Lassowsky läßt alle Goschützer herzlich grüßen. Noch nachträglich gratulieren wir der Hochbetagten herzlich und wünschen ihr weiterhin gute Gesundheit und einen schönen, gesegneten Lebensabend.

Neurode. Frau Ida Hättasch, geborene Brade, ist jetzt bei ihrer Tochter in Duisburg-Bissingheim, Hermann-Grothe-Straße 14, wohnhaft. Ihr Ehemann Wilhelm Hättasch, geboren am 23. 9. 99 in Borsinow, Kreis Groß Wartenberg, war Landwirt und ist am 4. 8. 1962 als LPG-Arbeiter in Axien, Kreis Jessen, gestorben. Frau Hättasch und die in Duisburg verheiratete Tochter grüßen alle Bekannte auf diesem Wege herzlich.

DER BLICK

in polnische Zeitungen, in die Ostblockpresse, Fernsehen und Radio

Die Steuereinnahmen von Breslaus Privatbetrieben seien so verschwindend gering, daß man sie bei den Finanzämtern als „Nebenverdienst“ zu bezeichnen pflege, schreibt „*Slowo Polskie*“. Von diesem Zweig habe das Finanzamt im Bezirk Breslau-Stadtmitte im vergangenen Jahr nur 29 Millionen Zloty eingenommen, während die Einnahmen von den gemeinschaftlichen Betrieben im gleichen Bezirk eine Milliarde 927 Millionen ausgemacht haben. — Von den in Breslau verkehrenden 212 Straßenbahntriebwagen seien 163 rund 40 Jahre alt, berichtet „*Slowo Polskie*“. Nur 22 seien neueren Datums, der Rest stamme aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Von den 227 Anhängern wurden 101 im Jahre 1912 gebaut. 17 seien 40 Jahre alt und 109 stammen aus der Nachkriegszeit. Polnische Experten schätzen die Lebensdauer von Straßenbahnen auf 24 Jahre. — Eine Autobus-Wartehalle soll noch in diesem Jahr auf dem Kreuzburger Marktplatz erbaut werden, meldet „*Trybuna Opolska*“. Die außerordentlichen schwierigen Verkehrsverhältnisse im Kreis Kreuzburg sollen „in Kürze“ durch fünf neue Autobusse verbessert werden. — Trotz des verstärkten Eisenbahnverkehrs in Bad Salzbrunn könne man am Bahnhof weder etwas zu essen noch zu trinken bekommen, kritisiert die Waldenburger Zeitung „*Trybuna Walbrzyska*“. Am Bahnhof sei kein Gaststättenbetrieb vorhanden. — Das häßlichste Zollamt befindet sich, wie „*Dziennik Zachodni*“ berichtet, in der Kattowitzer Poststraße. Hier gebe es weder Stühle noch Tische.

Fern der Heimat sind verstorben:

Anna Beck, geb. Görlitz, Witwe, am 31. Mai 1964, im Alter von 91 Jahren in Mülheim-Ruhr-Dümpen, früher Goschütz (siehe Anzeige).

Fritz Oertel, Tischler, am 13. Mai 1964, in Kettwig-Ruhr im Alter von 69 Jahren, früher Festenberg, Reichtaler Straße 2 (siehe auch Anzeige).

Karl Staffe, Tischlermeister, am 12. Mai 1964, im Alter von 68 Jahren in Hof Saale, Gabelsberger Straße 47, früher Festenberg (Schlesa) (siehe auch Anzeige).

Gesucht wurden

In der Nr. 3/63 des Heimatblattes wurden einige Einwohner von Ober-Stradam gesucht. Hierzu macht Alois Walczybok aus 5901 Kaan-Marienborn, Lärchenweg 7, folgenden Angaben: Beim Einmarsch der Russen 1945 verblieben in Ober-Stradam nur drei Deutsche im Dorf: Frau Peschke, Frau Kynast (die Mutter der gesuchten Frau Karwarth) und Frau Tondok. Als ich in den ersten Junitagen des Jahres 1945 aus dem Krieg heimkam, war ich mit einer der ersten, die nach Stradam zurückkamen und konnte folgendes erfahren. Die einzige Überlebende war Frau Pauline Kynast. Frau Tondok nahm sich — wahrscheinlich durch Drangsalierungen der Russen veranlaßt — das Leben und erhängte sich an der Tür. Sie wurde zunächst von den Polen in ihrem Garten beerdigt. Später wurde sie in einem Schrank in der Gruft von Mittel-Stradam, welche der Familie Loos gehörte, beigesetzt. Frau Peschke blieb zunächst verschollen. Nach einiger Zeit erfuhr ich in einem Gespräch mit der Oberin des katholischen Waisenhauses von Groß Wartenberg, daß in ihrem Haus nach dem Einmarsch der Russen von Polen eine deutsche Frau eingeliefert worden ist, die sich tags darauf die Pulsader öffnete und dort verstorben ist. Sie ist im Garten des Waisenhauses mit zwei anderen Frauen beerdigt worden. Die besagte Frau sollte aus Ober-Stradam gewesen sein. Sie wäre groß und mager gewesen. So war die Vermutung nahe, daß es sich um Frau Peschke handeln könnte. Später erfuhr ich von einigen Polen, die im Gut Mittel-Stradam beschäftigt waren, daß sie Frau Peschke auf dem Rodelschlitten mit bis nach Groß Wartenberg märun und im katholischen Waisenhaus abgeliefert haben. Also ist anzunehmen, daß es Frau Peschke war, die im Waisenhaus verstarb.

Frau Karwarth verließ im selben Transport, mit mir zusammen, Ober-Stradam. Am 22. Oktober 1946 ging es von Groß Wartenberg fort. Im selben Transport war auch ihr Vater, Herr Kynast. Frau Kynast blieb allein in Ober-Stradam zurück. Der Transport ging bis Hoyerswerda in der Lausitz. Frau Karwarth hat also am 21. 10. 1946 Ober-Stradam verlassen.

Mit Frau Kramer stand meine Mutter in brieflicher Verbindung. Nach einer ihrer letzten Mitteilungen erhielt sie von Frau Adelheid Zimmer 8571 Schmabelwaid 9, die Nachricht, Frau Zimmer wäre eine Tochter von Frau Kramer und ihre Mutter wäre am 3. 9. 62 im Herzinfarkt gestorben.

Gesucht wurde

Karl Fröhlich, früher Festenberg. Die jetzige Anschrift ist 12 Hamburg-Schnelsen, Brummers Kamp 47. Der Sohn Karl, Bernhard, Werner und die Tochter Lotte wohnen ebenfalls in Hamburg. Sohn Helmut und Tochter Erika sind in Australien und die Tochter Anneliese ist in Amerika. Mitgeteilt von Frau Anna Deltke, Walsrode.

Besondere Gedenktage 1964

23. 6. 1804 August Borsig, geb. in Breslau, Erbauer der ersten deutschen Lokomotivfabrik. 160. Geburtstag.
6. 7. 1854 August Borsig gestorben. 110. Todestag.
16. 7. 1664 Andreas Gryphus, gest. (geb. in Glogau) Barocklyriker und Dramatiker, Mitbegründer der 1. schlesischen Dichterschule. 300. Todestag.
20. 8. 1639 Martin Opitz gest. (geb. in Bunzlau) Lyriker, Begründer der 1. schlesischen Dichterschule. 325. Todestag.
17. 11. 1624 Jakob Böhme gest. (geb. in Altscidenberg bei Görlitz) Mystiker. 340. Todestag.
21. 12. 1624 Angelus Silesius (Johann Scheffler) geb. in Breslau, Dichter, Mystiker. 340. Todestag.

Feuerbrünst in Groß Wartenberg im Jahre 1742

Nach einer Skizze im Heimatkalender für die östlichen Grenzkreise des Jahres 1927, von Lehrer Ernst Haase, Groß Wartenberg.

In früheren Jahrhunderten waren die Häuser der Städte meist aus Holz erbaut und mit Stroh und Schindeln gedeckt. Sie boten einem aufkommendem Feuer reichlich Nahrung, so daß bei der damaligen mangelnden Löschhilfe nicht selten die ganze Stadt ein Raub der Flammen wurde. Solche Brände, die man allgemein als Strafgerichte Gottes betrachtete, wirkten recht nachhaltig auf die erregten Gemüter der Stadtbewohner. Wiederholten sich die Feuerbrünste, so kehrte wohl mancher der an Hab und Gut geschädigten Bürger dem unheimlichen Orte den Rücken, um sich in der Fremde eine neue Wohnstätte zu suchen.

Auch Groß Wartenberg erlitt — wie viele andere Städte Schlesiens — erhebliche Brandschäden. Eine der größeren Brandkatastrophen mag wohl die im Jahre 1742 gewesen sein. Wir besitzen darüber die Mitteilungen von Daniel Gomolke, einem alten Wartenberger Chronisten, welcher bei dieser Veranlassung die Geschichte der Stadt Groß Wartenberg schrieb. Wenn auch Gomolke in bezug auf historische Zuverlässigkeit nicht allzu ernst zu nehmen ist, so dürfte sein Bericht doch einiges Interesse erwecken. Hören wir den Chronisten selbst:

„Anno 1742 betraff unser armes Wartenberg abermals ein unvermuthetes großes Unglücke. Am 4. Novembris, frühe zwischen zwei und drei Uhr, da die Einwohner noch im besten und tiefsten Schlaf begraben lagen, entstand recht am Ecke bey dem Teutschen Thor in des Christian Fechners, eines Bürgers und Marktziehers Hause eine entsetzliche Feuersbrunst, und zwar, wie man erfahren, durch leichtfertige Verwahrlosung und Unachtsamkeit. Wie solche nun ausgebrochen, und die vor des hieselbst am Ringe logierenden Herrn Rittmeisters de Malakowsky von den hier liegenden Ulanen, Hause und Quartier stehende Schildwache (das Feuer) gewahr worden, so hat selbe gleich auf Rettung geschryen, auch (hat) des Herrn Rittmeisters Trompeter sogleich stark lermeln geblasen, das Volk aber ist schwer aus dem Schlaf zu erwecken gewest. Da denn bey schon Tages vorher entstandenem und zumals zunehmendem Sturm das Feuer so überhand genommen, das es sogleich die nebenstehende Evangelische Schule und des Herrn Neugebauers, Ratsherrn und Rentmeisters, wie auch der Frau Laschin, Bürgerin und Sattlerin, Haus ergriffen und in volle Flammen gesetzt. Ob nun schon, nachdem die Innwohner erwecket, und allemöglichste Anstalt gemacht worden mit Löschen und abreißen der brennenden Dächer, hat es doch nicht geholfen, zu dem ist auch die große Stadt-sprütze verstopft und unbrauchbar worden, dahero die Häuser der Frau Philipp, Ratswittib, des Herrn Karl Gottlieb Königs, Kauff- und Handelsmanns und Rathmanns, des Herrn Steuereinnehmers und des Herrn Stephans, Bürgers und Fleischhauers, welche alles große und wohlgebaute Häuser waren und vieles Holtz in sich hielten, in Brand geriethen. Weil nun der Sturm beständig aus Westen gegen Osten gieng, also müssten auch alle diesem Sturm entgegenstehende Gebäude herhalten. Das Feuer ergriff (auch den) auf dem hiesigen Rathause von Holtz gebaueten Thurm, worauf die Stadtuhr mit viertel und ganzen Uhrglocke, welche einen überaus wohllaulen Klang gehabt, welchem man über 2. Meilwegen (?) gehöret, dieser zündete die an das Rathaus angebaueten (sechs) Krähme (Krambuden) an. Es kamen die Bürger von Medzibor (Neumittelwalde) mit ihrer großen Sprütze unser armen Stadt zu Hülffe, aber nunmehr gebrach es am Wasser; denn die Quellen konnten so viel Wasser in die Stadt nicht geben, als zu dieser Brunst erforderd wurde. Derohalben, weil durch den fortwährenden Sturm immer und mehr Häuser angezündet wurden und zu Rettung der übrigen Häuser alle Hoffnung verloren war, so war hiebey nichts mehr zu thun, als daß ein Jeder auf Rettung seiner Mobilien bedacht war. Derohalben wurden die Vorstädter mit Wagen und Pferden in die Stadt beruffen, auf welche Wagen die Innwohner ihre aus den brennenden Häusern entrisseinen Haabe daraufgeworffen und damit aus dem Thore zur Stadt hinaus geeilet und solche in Sicherheit gebracht wurden. Weilen nun der grausame fortwährende Sturm die brennenden Funken und Schindeln gleich wie einen Feuer-Regen über die noch stehenden Gebäude



Groß Wartenberg vor dem Brand

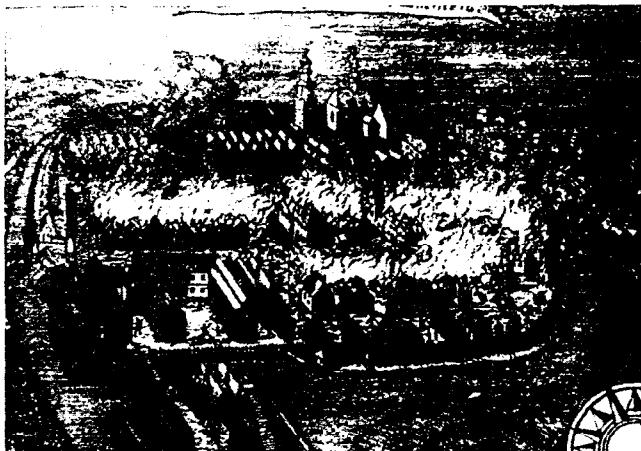
streute, so wurden von dem Rathause die gegen Morgen stehenden Gebäude, als des Herrn Jeremias Rörichs, Bürgers und Weißgerbers, und Frau Sattlerin, Wittib und Gast Wirthin, angezündet. Weilen nun der Frau Sattlerin Haus ein großes und langes Gebäude (war), welches viel Holtz in sich hatte, auch daneben ein großer Heustall (stand), so verursachte solches desto mehr Hitze und Flammen, also, daß die in selbiger Gasse vom Ringe und der Frau Göpperten, Büchsenmacher-Wittib, ihr an der Ecke stehenden Hause an, alle Häuser links und rechts in Brand geriethen, sammt denen von der anderen Gasse anstoßenden Häusern, bis an das Gässel, so auf den Catholischen Kirchhof gehet, und bis ans Pholnische Thor völlig in Asche gelegt worden. Nun waren noch zwei Seiten am Ringe, nemlich gegen Mittag und Mitternacht übrig, und meinte Jedermann, es würde der Große GOTT es lassen an diesem Unglücke genung seyn, aber siehe, ehe man sich's versah, so hub des Herrn Postmeisters Heustall an zu brennen, ohne zu wissen, welches Feuer durch den fortdauernden Sturm so aufgeblasen wurde, daß alle in dieser Gegend noch gelegenen Häuser, derer noch 14 mit des Scharffrichters seinem und dem Bräu- und Maltzhouse gewesen, bis auf die Baderey und ein Häusel an der Stadt-Mauer, so stehen blieben, in Grund abgebrannt. Es ist auch die letzte recht erbärmlich anzusehen gewest, wie die armen Einwohner nur dem Feuer entlauffen müssen, und keiner dem anderen helfen können, weiln die Häuser auf den (engen) Gassen zu beyden Seiten gebrennet. Das größte Glücke war hiebey, daß kein Mensch in diesem Feuer um(ge)kommen oder verfallen (ist). (Nur) zwey Personen sind beschädigt worden, nemlich ein Tuchmacher, Namens Conrad, dème ein Arm entzwy geschlagen wurden. Drey Pferde, so dem Herrn Rittmeister Malakowsky zuständig gewesen und in dem Stalle bey dem Hause, wo das Feuer ausgekommen, gestanden, verbrannten. Das andere Glücke ist, daß der Große GOTT auch mitten in seinem Zorn stille gehalten und der brennenden Flamme Einhalt gethan, auch daß sich der Wind nicht gewendet; denn es sonst um die noch stehenden Häuser würde gethan gewesen seyn. Wo hätten alsdann die armen abgebrannten Innwohner hingestollt, weil der Winter vor der Thür, vielen auch ihr weniger Vorrath im Feuer mit verdorben (war)? Nun nach überstandener allergrößten Gefahr müssten die Bauern mit Fischfässern Wasser in die Stadt führen und das noch brennende Holtz löschen. Es wurden auch alle folgende(n) Nächte bis 18 Bauern von denen der Herrschaft gehörigen Dörffern beordert, daß sie des Nachts wachen und das noch brennende Feuer löschen musten. Man hat noch den 14. Novembris, als 10 Tage nach dem Brände, auf unterschiedenen Stellen lebendiges Feuer gefunden.

Also sind in allem abgebrannt 84 Wohn-Gebäude, samt den Besitzern und 44 Mieth-Bürger und Innwohner, zusammen 126 Bürger. Unter denselben sind: 13 Schuhmacher und 5 Wittfrauen, 5 Schneider und 3 Wittfrauen, 3 Bäcker, 6 Leineweber und 2 Wittfrauen, 9 Kürschner, 5 Tuchmacher, 2 Büchsen-Macher, 2 Seiler, 2 Weiß- und ein

Roth-Gärber, 1 Kupfer-Schmidt, 1 Huf-Schmidt, 1 Schlosser, 1 Rademacher, 1 Tischler, 2 Böttger, 2 Riemer, 1 Fleisch-Hauer, 1 Posamentierer, 1 Gräupner, 1 Zimmermann, 1 Hutmacher und 1 Wittfrau, 1 Sattler-Wittfrau, 1 Büchsenmacher-Wittfrau, 1 Künschner-Wittfrau, 1 Seiler-Wittfrau und noch 6 andere Wittfrauen höheren Standes.

Drey Praesagia oder Vor-Bothen haben kurtz vorher das Ungelücke prophezeiet.

1. ist den Abend vor dem Brande eine Feuer-Kugel herauf am Himmel gestiegen, welche sich wie ein Fell über der Stadt ausgebreitet und nachmahlis auf die Stadt herabgefallen, welches der Post-Meister in Kempen nebst anderen deutlich gesehen. 2. Stehet ein Brunn hart am Hause, wo das Feuer auskommen, da hat es etliche Tage vorhero allemal des Nachts geschöpft und gegossen, welches viele Menschen gehöret, aber niemanden dabey gesehen. 3. Ist kurtz vor dem Brande etliche Nächte nach einander zu der Schildwache, so vor des Herrn Rittmeisters Logiment (Wohnung) gestanden, ein weiß-gekleidetes Frauensbild kommen, welche zwar von der Schildwache angeschryen, aber keine Antwort bekommen. Als er nachmahlis nach ihr (hat) Feuer geben wollen, hat sie sich in den aufm Ringe stehenden Brunnen gestürtzet, daß die Schildwache das Plumpen gehöret.



Die brennende Stadt

Den Tag nach dem Brande, als dem 15. Novembbris ariverte (kam an) allhier der Königlich-Preußische Kriegsrath Kiesewetter und nahm das Unglück in Augenschein, untersuchte auch und examinierte den Fechner nebst seinen Leuten, aber ohne Furcht. Auf Befehl seiner Königl. Majestät in Preussen that Er die Verordnung daß sich keiner von denen abgebrannten Bürgern und Innwohnern von hier wegbegeben solte, wer keine Wohnung hätte, dem solte auf Hohe Obrigkeitliche Verordnung eine angewiesen werden. Derohalben mußte sich der Herr Rittmeister Malakowsky mit seiner Compagnie Ulanen oder leichten Husaren nach Bralin begeben. Die professionierte(n) Bürger wurden in die vom Feuer übriggebliebene(n) Häuser logieret, (so daß) denn in manchem Hause bis 20, 24, 28 und 30 Personen zusammen kamen. Mitlerweile sandte der liebe GOTT unterschiedliche Wohlthäter aus der Nachbarschaft, welche unsere bedrängten Einwohner mit Speiß und Tranck erquickten. Als (da sind) Ihr Gnaden, der Herr Baron von Dührn in Nieder-Stradam, welcher zu zweyen mahlen Brodt und Fleisch (hatte) austheilen lassen; die Frau Baronesse zu Drotwitz; deßgleichen die beyden Herrn Geistlichen zu Medzibohr Bier und Brodt; die Herrn Geistlichen zu Bernstadt Brodt und Mehl; der Herr Landeshauptmann von Dreske jedem eine Metze Gerste; die Herrn von Pritwitz zu Pholnisch-Elvguth, jedem eine halbe Metze Gersten-Graupe; der Herr von Lessel, Brodt und Fleisch; der Herr von Poser Erbsen und die Bürger zu Bralin jedem eine Metze Korn und Gerste; andere Wohlthäter zu geschweigen. Gott bezahle und vergelte es ihnen allen reichlich, hier zeitlich und dort ewiglich!

Hierauf kam von Ihrer Königl. Majestät, unserm allernädigsten Herrn, eine baldige Verordnung an (den) Tag, wie inskünftige diese Stadt solte wieder aufgewaet werden. Dazu verehrten Ihre Majestät aus Königlicher Milde ein gewisses Capital aus dero Königlichen Renth-Cammer,

wovon Jedweder, der bauen würde, in zweyen Terminis, ein gewisses Stücke Geld erheben, wie auch freies Holtz (gewährt) und dreyjährigen accis (Steuer) zurücke bekommen (d. h. erlassen werden sollte). Ferner wurde eine Haus-Collecta in allen Schlesischen Städten ausgeschrieben, wie auch nachgehendst bey allen Evangelischen und Beth Häusern nicht nur in Schlesien, sondern auch in allen Königlich-Preußischen Ländern befindlichen Evangelischen Kirchen eine Collecta vor die allhiesige Evangelische abgebrannde Bürger gesammlet wurde.

Da ich diese schrieb (1743) sind schon 12 Häuser nebst dem Stadt-Brau-Hause wieder aufgerichtet. Das erste Haus, welches am ersten unters Dach kam, war des Herrn Johannes Joseph Kleinwächters, Königl. Landes-Steuereinnehmers Haus. Als das Gesperre aufgesetzt ward und der Zimmer-Meister den Mai-Busch, welcher mit schönen Bändern geziert war, aufsteckte und die dabey gehörige Oration (Rede) machte, ließen sich Paucken und Trompete hören, unterdessen Schall der oben auf dem Fürst (First) stehende Zimmermann eine dreymalige Gesundheit (auf) 1. Ihro Majestät, unsers allernädigsten Königs und Herrn, 2. eines wohlweisen Raths der Stadt Wartenberg und dann 3. des Bau-Herrns in einem Glaß Wein getrunken, wobei er jedesmahl einen Pistolen-Schuß gethan, dazu machten Trompeten und Paucken allemahl eine Runda (Rundgang um das Haus mit Musik). Des Abends gab Herr Kleinwächter den Mau(r)ern und Zimmerleuten eine kleine Collation (Hebeschmaus)."

Bilder nach einem Stahlstich von B. Strahowsky

Bei den Russen unbeliebt

Nordostpreußen ist bei den Russen nicht sehr beliebt. Wie die Wochenzeitung „Echo der Zeit“ berichtet, erhalten alle nach Ostpreußen abkommandierten Beamten monatlich 250 Rubel „Westzulage“. Trotzdem wollen die meisten Russen nach drei Jahren — solange dauert ihre Abkommandierung — wieder in ihre Heimat zurück. Wer sich entschließt, zu bleiben und sogar die Familien nachzuholen, wird durch Beförderung und besondere Prämien belohnt.

In letzter Zeit haben die Sowjets ihr Augenmerk darauf gerichtet, auch Ingenieure, Techniker, Fabrik- und Industriearbeiter anzusiedeln. Das „Echo der Zeit“ schreibt dazu: „Von überall wurden sie herangeholt: Wolga-Tataren, Ukrainer, Kirgisen, Fischer vom Schwarzen Meer und vom Kaspisee, Arbeiter aus den Industriegebieten von Petschora und Techniker aus den Wyschagda-Distrikten am Weißen Meer. Aus der Verschiedenartigkeit der hier angesiedelten Volksgruppen ist zu schließen, daß die Russen auf weite Sicht planen. Sie wollen hier einen neuen Volksstamm heranwachsen lassen. Die Neusiedler sind mit der geschichtlichen Vergangenheit kaum vertraut. Für sie ist Ostpreußen altes russisches Land, das durch die Erfolge des zweiten Weltkrieges der Sowjetunion zurückgegeben wurde. Viele arbeitsscheue Elemente sind nach dem Kriege nach Ostpreußen eingeströmt, weil sie sich hier ein schöneres Leben erhofften. Als die russische Verwaltung jedoch scharfe Kontrollen durchführte, wanderten viele von ihnen wieder ab.“

Gewisse Erfolge haben die Sowjets bei der industriellen Erschließung erreichen können. Neue Industrieanlagen, besonders für die Holzverarbeitung und Papierherstellung, wurden errichtet und das Verkehrswesen verbessert.

Der Hauptwert Nordostpreußens besteht für die Sowjets in der strategischen Bedeutung. Dies bestätigt auch der Bericht im „Echo der Zeit“, in dem es heißt: „Es ist nicht unbekannt geblieben, daß es kaum einen Küstenort im Samland oder am Kurischen und Frischen Haff gibt, der nicht im großen Stützpunkt-System des sowjetischen Ostseeraumes eine besondere Rolle spielte. Aufschlußreich ist, daß man sogar die bekannten ostpreußischen Badeorte — wie zum Beispiel Cranz — in diese strategische Planung einbezog. Gutunterrichtete schwedische Militärfachleute nennen im nördlichen Ostpreußen nicht weniger als 50 Garnisonen, deren Truppenstärke sie auf mindestens eine halbe Million Mann beziffern. Neuerdings werden auch russische Rekruten in den Kasernen von Labiau, Pillau und Wehlau ausgebildet. Als Nachschubstützpunkte gelten Fischhausen und Schloßberg. Und überall sieht man Wachtürme und auf vier Pfählen errichtete Beobachtungsstützpunkte, im Innern Nordostpreußens sowohl wie an der heutigen Demarkationslinie mit Polen“.

Die Glosse:

Mutmaßungen

Uwe Johnson, 1959 von Mecklenburg nach Westberlin gekommen, hat nach verschiedenen schriftstellerischen Ehren eine neue Aufgabe gefunden. Ob er sie erfolgreich lösen wird, muß sich noch zeigen. Zumal er sich wieder ins Gespräch gebracht — und das in vollendetem Manier, wie wir es von ihm gewohnt sind!

Was ist gemeint? Nun, die Westberliner Zeitung „Tagespiegel“ hat seit ein paar Tagen damit begonnen, das Ostberliner Fernsehprogramm abzudrucken und will die Sendungen auch besprechen lassen. Uwe Johnson wurde für diesen Teil der redaktionellen Arbeit gewonnen. Der „Tagesspiegel“ mag seine Gründe dafür haben, daß er das ungeschriebene Tabu brach, das alle Rundfunkzeitschriften und Tageszeitungen im Bundesgebiet nach dem 13. August 1961 eingingen, nämlich vom Ostberliner Fernsehprogramm keine Notiz mehr zu nehmen. Bisher haben nur Zeitschriften einer bestimmten Richtung geglaubt, sie dürften ihren (nicht sehr zahlreichen) Lesern jene Hinweise auf Ostberliner Darbietungen nicht vorenthalten. Es ist kein Zweifel, daß wohl die meisten Sendungen des Ostberliner Fernsehens mit dem Ziel über die Bildschirme gehen, Propaganda im Sinne Ulbrichts zu treiben und vor allem die Bundesrepublik zu verteufeln. — Wie gesagt, der „Tagesspiegel“ mag seine Gründe haben ...

Aus Uwe Johnsons Mund erfährt man in sachlicher Kürze, Veröffentlichung der Sendezeiten und das Beobachten der Sendungen, geschehen „aus Interesse an der Vervollständigung der Nachrichten in dieser Zeitung“. Das Wort vervollständigen bringt uns übrigens wieder jenen Streit in Erinnerung, der im Jahre 1962 um Äußerungen Johnsons bei einem Gespräch in Mailand entstanden war. Damals konnte nicht mehr alles vervollständigt werden, was gesprochen, vorgebracht und bestritten wurde.

Seither ist es etwas stiller um Johnson geworden. Nun beginnt er, sich journalistische Spuren zu erkämpfen, hoffentlich aber in einer Form, die ihm und seiner Zeitung nutzt, uns aber nicht schadet. Übrigens lassen Informationen aus 1959 wissen, Johnson lehne es ab, sich „Flüchtling“ zu nennen; er sei „umgezogen“. Wie glücklich wären viele von uns, könnten sie Gleicher von sich sagen!

Das „Groß Wartenberger Heimatblatt“ erscheint einmal im Monat. Die Bezugsgebühr beträgt 2,70 DM im Vierteljahr. Bestellungen beim Verlag und bei jedem Postamt. — Verlag: Karl-Heinz Eisert Buch- und Zeitschriftenverlag, 7070 Schwäbisch Gmünd, Vordere Schmiedgasse 62. Tel. 42 85. Postscheckkonto: Stuttgart 592 51. Girokonto: Kreissparkasse Schwäbisch Gmünd Nr. 3720. — Schriftleitung und Anzeigen: K. H. Eisert, 7070 Schwäbisch Gmünd, Sommerrain 9. Für Beiträge mit Namenszeichen ist stets der jeweilige Verfasser verantwortlich, die Meinung des Verfassers braucht sich nicht mit der Auffassung der Redaktion in allen Teilen zu decken. — Für Anzeigen gilt die Preisliste Nr. 3. 40 mm breite Zeile 25 Pt. — Druck: Remsdruckerei Sigg, Härtel u. Co, Schwäbisch Gmünd.

Nach schwerer Krankheit ist mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Opa und Schwager

Karl Staffe
Tischlermeister

im Alter von 68 Jahren verschieden.

In stiller Trauer:
Marta Staffe
Ilse Gottwald, geb. Staffe
Georg Gottwald
Enkeltochter Ute

Hof/Saale, Gabelsbergerstraße 47, am 12. Mai 1964
früher Festenberg (Schles.)

Am 13. Mai verstarb nach langer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Oertel

im Alter von 69 Jahren. Die Beisetzung der Urne erfolgte in Flensburg.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen:
Klara Oertel

Kettwig/Ruhr, August-Thyssen-Straße 13
früher Festenberg, Reichtaler Straße 2

Herr, dein Wille geschehe
Sanft und gottergeben entschließt heute meine liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

Witwe Anna Beck
geb. Görlitz

im gesegneten Alter von 91 Jahren.

In stiller Trauer:
Kurt Ludwig und Frau Berta, geb. Beck
Karl Heinz Ernst und Frau Loni, geb. Ludwig
Gernot Kasche und Frau Helga, geb. Ludwig
und alle Anverwandten.

Mülheim-Ruhr-Dümpten, den 31. Mai 1964
Adolf-Stöcker-Straße 12
früher Goschütz

WIR HABEN UNS VERLOBT

Gisela Gruber
Christoph Hilbrig

Pfingsten 1964
Salzburg, Friesachstraße 11 6421 Landenhausen

In unserem Buchversand

sind jetzt erhältlich

aus dem Grenzland Verlag Rock & Co, Wolfenbüttel

Prof. Dr. Wilhelm Menzel (Menzel-Willem)

Hausbacken Brut

Format 12,5 × 20,5 cm Leinen geb. 112 Seiten
mit Holzschnitten von Prof. Paul Sinkwitz
5,80 DM

Dr. phil. A. H. Rose

Liebe ging seltsame Wege

Novellen, Format 12,5 × 19,5 cm brosch. 112 Seiten
3,50 DM

D. Nikolaus von Lutterotti OSB †

Vom unbekannten Grüßau

Ganzleinen, m. 2farb., celloph. Schutzumschlag
12,80 DM

aus dem Verlag W. Weidlich, Frankfurt/M.

Günther Grundmann

Dome, Kirchen und Klöster in Schlesien
96 Kunstdr.-Tafeln, 264 Seiten, in mehrfarbigem
Schutzumschlag
16,80 DM

HERBERT SCHLENGER

Aus der Entwicklung von Neumittelwalde

Heimatgeschichte von Neumittelwalde mit 12 Bildern und 3 Zeichnungen schön illustriert auf 32 Seiten bestem Kunstdruckpapier, Preis 2,— DM.

Zu beziehen durch

Karl-Heinz Eisert, Buch- u. Zeitschriftenverlag
707 Schwäbisch Gmünd, Vord. Schmiedgasse 62